

www.e-rara.ch

Dichtungen und Balladen

**Wildenbruch, Ernst von
Berlin, 1884**

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 43.781

Persistent Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-75505>

Der Emir und sein Ross.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der Emir und sein Roß.

Blutbeströmt und voller Wunden,
Die ihm Christen-Schwerter schlugen,
Trugen Mauren ihren Emir,
Der da kämpfte, der da siegte
Hundertmal in hundert Schlachten,
Heimwärts von des Ebro Strand.

Tief gesenkt das Haupt, das edle,
Zu der Blutspur des Gebieters,
Selbst aus tiefer Wunde blutend,
Kam das Roß, das ihn getragen,
Hundertmal in hundert Schlachten,
El Mahran, der weiße Hengst.

Von dem Burgthor, dem gewölbten,
Schritt herab das Weib des Helden,
Gülmahar, die vielgeliebte,
Schlang um ihn die weißen Arme,
Dunkel flossen ihre Locken,
„Rettet,“ rief sie „meinen Herrn!“

Und es sprach Medschun der alte,
Der der Heilkunst wohl erfahrne:
„Schwer und tief sind seine Wunden,
Nie zum Kampf mehr wird er reiten,
Aber willst Du, daß er lebe,
Leben wird er, folge mir:

Von den Pfeilern, von den Wänden,
Nimm die Waffen, die ihn schmückten,
Die Gefährten alter Tage,
Daß sein Blick sie nie mehr finde,
Nie sein Auge ihn erinn're
An den Glanz ruhmvoller Zeit.

Banne ferne vom Palaſte
Die Posaunen, die Drommeten,
Die Verkünder einst'ger Thaten,
Daß sie nie mehr ihn erwecken,
Nie sein Ohr ihn mehr erinn're
An den Glanz ruhmvoller Zeit.

Mische dann in feinen Becher
Diese tief geheimen Tropfen,
Deren Kraft ist, daß sie löschen
Alles, was uns je betrübte,
Alles, was uns je erfreute,
Tödtend die Erinnerung.“

Und sie mischte ihm die Tropfen —
Wo am schattigsten die Bäume,
Wo am duftigsten die Blumen,

Dort im stillen Gartenhause,
Fern der Welt und fern den Menschen,
Pfliegte sie den wunden Herrn.

Mäthlich schlossen sich die Wunden —
Zweimal ging der lichte Frühling
Durch das Thal von Barcelona;
Als er kam zum drittenmale,
Fand er, unter Blumen wandelnd,
Friedlich lächelnd einen Greis.

Und das war der kühne Emir —
Jene Hand, die einst am Ebro
Wie den Blitz das Schwert regierte,
Spielte jetzt mit Frühlingsblumen,
Und das Schlacht-gewalt'ge Auge
Blickte träumend in das Grün. —

Gülnahar an seiner Seite,
„Bist Du ganz mir nun gesundet?“
Sprach sie liebend. — „Ganz gesundet.“ —
„Fühlst Du Schmerzen?“ — „Keine Schmerzen.“
„Doch Dein Auge blickt so trübe?“
„Etwas,“ sprach er, „fehlet mir.“

„Und dies etwas — sprich, was ist es?“
„Nimmer weiß ich es zu sagen;
Wie ich sinne, wie ich denke,
Nimmer weiß ich es zu finden,
Doch es war in meinem Herzen
Und im Herzen ist's nicht mehr.“

Also saß er eines Tages
Unter'm Schattendach der Bäume,
Gül'nahar an seiner Seite —
Da vom Traume fuhr empor er,
Da vom Sitze sprang empor er —
Was war das, was dort erklang?

Aus der Ferne scholl's herüber,
Gleich der Windsbraut, die die Meerfluth
Die erstarrte, weckt zum Sturme,
Gleich dem Erzklang der Drommete,
Gleich dem Rassel'n der Geschwader,
Wie ein Ruf zu Schlacht und Streit.

Und es scholl zum zweitenmale —
Und zum drittenmal ertönt' es —
„Bringt mein Schwert mir,“ rief der Emir,
„Sattelt meinen weißen Hengst mir,
Denn ich kenne diese Stimme,
Das ist El Mahran's Gewieh'r!“

Da am Herzen brachen strömend
Auf die Wunden, sterbend sank er,
In den Armen hielt ihn klagend
Gül'nahar, doch er mit Lächeln
Sprach: nun fand ich das Verlor'ne —
Weine nicht, — ich bin gesund.“

